

Rezension zu Tannöd

Der Roman Tannöd von Andrea Maria Schenkel, erschienen 2008, handelt vom Mord an einer Familie im gleichnamigen Dorf.

Das Buch ist in viele kürzere Abschnitte, meist ca. fünf Seiten, bei denen Zeugen aussagen, gegliedert. Es wird immer von verschiedenen Personen über verschiedene Personen erzählt, sodass das Ganze nicht zwingend chronologisch aufgebaut ist. Die Idee dahinter ist, mit den einzelnen Zeugenaussagen Neugier bzw. Spannung aufzubauen. Erreicht wird dies jedoch nicht. Im Gegenteil: In der ersten Hälfte des Buches geht nur um Charaktere, die eigentlich keine Rolle in der Mordgeschichte spielen. Da diese Personen fiktiv sind, wurde die Chance verpasst, hier interessante Hintergrundinformationen aus dem echten Fall „Hinterkaifeck“, auf dem die Geschichte basiert, hinzuzufügen. Außerdem ist immer wieder von einer unbekannt Person, nur „Er“ genannt, die Rede. Von diesem werden lediglich alltägliche Tätigkeiten beschrieben. Da dies für den Leser eher unlogisch erscheint, kann sich dieser bereits beim zweiten Abschnitt, in dem „Er“ vorkommt, erschließen, dass „Er“ der Mörder ist. Dies nimmt zusätzlich Spannung aus den auf mich eher uninteressant wirkenden Zeugenaussagen. Ungefähr in der Mitte des Buches ist dann kurz vom Mord an der Familie Danner, der Bauernfamilie in Tannöd, die Rede. Es folgen weitere „unnötige“ Abschnitte. Hieraus erwächst auch der nächste größere Kritikpunkt. Die Geschichte wurde von den 1920er Jahren in die 1950er versetzt, um nebenbei eine Story über Fremdarbeiter im Zweiten Weltkrieg zu erzählen, die absolut nichts mit dem Mord zu tun hat. Hier wird wieder vergeblich versucht, Spannung aufzubauen, wobei es einem eher vorkommt, als hätte die Autorin versucht, die Geschichte in die Länge zu strecken. Ist der Leser dann auf den letzten 30 Seiten angekommen, wird die Hauptstory – endlich – erzählt. Man findet hier den Ablauf des Mordes, das Motiv des Mörders und dessen Hintergrundgeschichte heraus.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Buch im Stil eines schlechten Fernsehkrimis à la ARD-Tatort geschrieben ist. Mit der Ausnahme, dass der Mord in der Mitte und nicht am Anfang passiert, sind alle Zutaten vorhanden: Uninteressante Ermittlungsarbeit, hier im Stil der Zeugenaussagen, und im letzten Viertel kommt ein relevanter und immerhin mäßig interessanter Inhalt. Aus diesem Grund hat mir das Buch nicht gefallen. Die Zielgruppe besteht höchstens aus Menschen, die sich für langweilige Standard-Krimis, wie es sie hundertfach gibt, interessieren. Für jemanden, der sich ernsthaft für die Geschichte um Hinterkaifeck interessiert, ist das Buch nicht geeignet, da das ganze eher einer Fan-Fiction gleicht, nicht einer Nacherzählung.

Ich habe das Buch ausgewählt, da ich mir eine an der Realität orientierte Geschichte mit interessanten Hintergrundinformationen erhofft hatte, jedoch gab es diese enttäuschender Weise überhaupt nicht.